

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **11/12 (1888)**

Heft 18

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: Reden, gehalten bei der Trauerfeierlichkeit für Herrn Schulrathspräsidenten Dr. Karl Kappeler. — Miscellanea: Electricische Beleuchtung von Eisenbahnzügen in der Schweiz. Berner Oberland-Bahnen. Die Besetzung der ausgeschriebenen Stellen. Neue Drahtseilbahn. — Concurrenzen: Katholische Kirche in Wettingen. Kirche in Bern. — Berichtigung.
Hiezu eine Tafel: Schulrathspräsident Dr. Karl Kappeler.

Reden, gehalten bei der Trauerfeierlichkeit für Herrn Schulrathspräsidenten Dr. Karl Kappeler,

in der Fraumünsterkirche und auf dem Centralkirchhof zu Zürich,
am 23. October 1888.

(Mit einer Tafel.)

Rede des Herrn Dr. Conrad Furrer, Pfarrer zu St. Peter.

Noch vor wenigen Tagen wirkte der Heimgegangene mit voller Manneskraft in seinem grossen verantwortungsschweren Amte. Wie ein Vater fühlte er sich mit der seiner Führung anvertrauten eidgenössischen Schule verbunden; darum war es ihm auch diesen Herbst grosse Freude, die mannigfachen Vorarbeiten und Berathungen für Eröffnung des neuen Jahrescurse zu leiten.

Die Schwelle des Greisenalters hatte er überschritten, und der Körper fing an die Müdigkeit der hohen Jahre zu spüren; aber die Spannkraft seiner Geistes, die Jugendfrische seines ganzen innern Wesens war dieselbe geblieben, wie in den besten Jahren seiner Manneszeit.

Mit ihm ist einer der begabtesten und treuesten Söhne unsers Vaterlandes von uns geschieden. Ihm eignete eine ungewöhnliche Klarheit und Schärfe des Denkens, eine starke, auch vor gewaltigen Hemmnissen nicht zagende Willenskraft und vor Allem eine schlichte durchdringende Herzensgüte. Er besass die Weisheit, seine grosse Kraft auf Eine grosse Lebensaufgabe zu concentriren und mit unermüdeter, selbstloser Hingabe derselben bis an's Ende seiner Erdentage zu dienen. Wir alle, die wir ihn kannten, haben von ihm den Eindruck: Das war ein Mann, der keine Menschenfurcht kannte, der mit rückhaltloser Offenheit zu seiner Ueberzeugung stand, der keiner Partei und keiner Freundschaft zu lieb Recht und Pflicht beugte. Man konnte auch seinen herben Worten nicht zürnen, weil aus ihnen ein lauter Wohlwollen sprach, ein reiner Eifer für die Sache, eine unkräftige Begeisterung für des Vaterlandes höchste Ziele.

Unter oft rauhen Formen barg er ein tiefes, zartempfindendes Gemüth. Er, der heitere Gesellschafter, war im Innersten ein Mann von hohem religiösem Ernste. Nie erstarb in ihm das Bedürfniss, Welt und Leben unter dem Lichte des Ewigen zu betrachten, und die Fragen, die das Menschenherz am tiefsten bewegen, in das Gefühl des Unendlichen einzutauchen. Nach seiner Ueberzeugung hat es nie einen Mann von tiefem Geist und weitem Horizont gegeben, der nicht den Urgrund alles Daseins in dem unergründlichen Geheimniss ewiger Weisheit und Gnade gesucht hätte. Darum hat er selbst in sonnigen und trüben Tagen demüthig sich vor Gott gebeugt und im reichen Erfolg seines Wirkens den Segen des Allmächtigen mit dankbarer Freude anerkannt.

Fürwahr, Gottes Gnade hat mit hellem Glanz über seinem Leben geleuchtet. Frühe schon hatte ihn das Volk von Thurgau zu den höchsten Aemtern berufen und im Wandel der Jahrzehnte ihm unerschütterliche Verehrung und Anhänglichkeit bewahrt, dem Heimgegangenen, aber auch dem Volk von Thurgau selbst zu Ehren. Und wie ist die hohe eidgenössische Schule, die 31 Jahre lang unter seiner Führung stand, aufgeblüht! Welch guten Klang hat sie in weiten Landen bekommen, weil er unerschütterlich

an dem Grundsatz festgehalten, dass auch der studirenden Jugend edelster Ruhm ernste, strenge Pflichterfüllung sei.

Dass aber der Heimgegangene mit solch unermüdeter Kraft und Frische seinem hohen Berufe dienen konnte, dazu half ihm in reichem Masse seine eigene, engste Heimat. Hier konnte er ausruhen, hier sich erquicken, denn er liebte die Seinen mit inniger Liebe und genoss in ihrer Mitte all die Freude einer friedvollen, an Geist und Gemüth reichen Gemeinschaft.

Wie schön ist ihm das Greisenalter geworden! Den Siebenzigjährigen feierte die dankbare Liebe von Tausenden. Und als wollte die Sonne vor ihrem Scheiden nochmals all ihren goldenen Glanz auf seinen Lebensweg werfen, wurde dem Entschlafenen kurze Zeit vor seinem Tode die Freude zu Theil, dass der Gattin lange schwankende Gesundheit sich wieder festigte, dass der Sohn aus weiter Ferne mit der jungen Gattin die Seinen zu grüssen kam. Wie froh und dankbar hat er dies Alles empfunden.

Und nun hat ihn ein rascher Tod aus einem reichsegneten Leben abgerufen. Nicht hat er die Jahre abmattender geistiger Kraft erleben, nicht als müder Pilger nach der Erlösung aus dieser Zeitlichkeit sich sehnen müssen. O wenn er zu uns reden könnte, wie würde er sich um solchen Sterbens willen selig preisen und solches Sterben als letzte höchste Gnade des allmächtigen Gottes verkünden.

Mögen die leuchtenden Züge im Wirken und Streben des Heimgegangenen uns Allen in dankbarer Erinnerung bleiben. Mögen immer wieder Männer aufstehen, die wie er mit weitem Blick, mit tiefem Gemüth und strengem Pflichtgefühl dem Vaterlande dienen. Mögen wir alle am Grabe dieses treuen Mannes uns sagen, dass Treue des freien Mannes höchste Zier ist. Und ob wir auf weithin leuchtendem Posten stehen oder nur eine bescheidene Aufgabe zu erfüllen haben, wir wollen uns halten an das Losungswort des Verstorbenen: Treuen Herzen lässt es Gott gelingen.

Das walte Gott!

Rede des Herrn Professor Dr. C. F. Geiser, Vice-Director des eidg. Polytechnikums.

Im März des Jahres 1886 ist der 70ste Geburtstag des Herrn Schulrathspräsidenten Dr. Carl Kappeler von der Lehrerschaft des eidgenössischen Polytechnikums durch ein bescheidenes Fest gefeiert worden. Dem Manne, der in ungebrochener körperlicher Rüstigkeit und voller geistiger Frische das achte Jahrzehnt seines Lebens antrat, konnte man damals mit berechtigt scheinender Hoffnung auf Erfüllung den Wunsch entgegenbringen, dass er noch die ganze Dauer dieses Zeitraums der Anstalt vorstehen möge, deren Leiter er fast vom Zeitpunkte der Gründung an gewesen war. Noch unmittelbar vor Eröffnung des jetzt kaum begonnenen Studienjahres erfreuten wir uns, ihn heiter, lebendig und energisch an den Verhandlungen des Collegiums theilnehmen zu sehen. Aber ein paar Stunden nachher berührte ihn die gewaltige Hand des Todes und